

Interview von Maja Apelt mit Nanna Josephine Roloff
und Teresa Löckmann

Wissenschaft und Aktivismus im Dialog. Über
Periodenarmut und Menstruationsbewegung

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2025

Das Interview *Wissenschaft und Aktivismus im Dialog. Über Periodenarmut und Menstruationsbewegung* von Maja Apelt mit Nanna Josephine Roloff und Teresa Löckmann steht unter der Creative Commons Lizenz Attribution- Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0):
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung unter Angabe der Urheber*innen, Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.

Der Aufsatz ist erschienen in:

Forschungsgruppe „Recht – Geschlecht – Kollektivität“ (Hrsg.)
(2025): Recht umkämpft. Feministische Perspektiven auf ein neues Gemeinsames. Opladen: Verlag Barbara Budrich.



Dieser Beitrag steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download bereit (<https://doi.org/10.3224/84743101.20>).

ISBN 978-3-8474-3101-5

DOI 10.3224/84743101.20

Wissenschaft und Aktivismus im Dialog. Über Periodenarmut und Menstruationsbewegung

Interview¹ von Maja Apelt mit Nanna Josephine Roloff und Teresa Löckmann

Zusammenfassung: Nanna Josephine Roloff und Teresa Löckmann wurden von Maja Apelt zu den Themen Frauen*rechte, Gleichberechtigung und Engagement im Kontext von Periodenarmut und Menstruationsbewegung in Deutschland befragt. Konkret geht es um Aktivismus und darum, welche Rolle dabei Unternehmen und Recht spielen und wie in diesem Feld mobilisiert werden kann. Das Interview schließt mit der Frage über die Bedeutung von Wissenschaft für Aktivismus und der des Aktivismus für die Wissenschaft ab.

Schlüsselbegriffe: Aktivismus, Soziale Bewegung, Menstruation, Periodenarmut, Qualitative Sozialforschung, Recht

Maja Apelt: Liebe Nanna, wie bist Du zum Thema Periodenarmut² gekommen?

Nanna Josephine Roloff: Die Kampagne gegen die höhere Besteuerung von Periodenprodukten war der ausschlaggebende Moment, sich überhaupt mit Periodenarmut zu beschäftigen. Erst mal ging es bei dieser ganzen Kampagne um die Beseitigung einer Ungerechtigkeit in dem ganzen System des Steuerrechts. Das war so der Ursprung. Und je länger ich mich mit dem Thema beschäftige, desto deutlicher wurde mir, wie viele Faktoren da noch mit reinfließen. Das heißt, dass es ja eben nicht nur um eine Ungerechtigkeit geht, sondern dass Mädchen und Frauen durch ihre Periode grundsätzlich benachteiligt werden, dass sie durch den fehlenden Zugang zu Menstruationsprodukten von der demokratischen Teilhabe ausgeschlossen werden. Man sieht das ganz schön an den Bürgergeldsätzen. Beim Hartz-IV-Satz gab es keine Unterscheidung zwischen Männern und Frauen, da war derselbe Betrag für Hygieneartikel vorgesehen, egal für welches Geschlecht. Aber Frauen brauchen einfach mehr Produkte.

1 Das Interview wurde im Herbst 2023 geführt. Spätere Entwicklungen wurden nicht berücksichtigt.

2 Der Begriff der Periodenarmut (*period poverty*) thematisiert, dass menstruierende Personen aufgrund finanzieller Engpässe keinen ausreichenden Zugang zu Menstruationsprodukten haben. Periodenarmut ist das tragende Argument in den Kampagnen für die Bereitstellung von kostenfreien Menstruationsartikeln (vgl. Tull 2019; Lansbury Hall 2021; Rossouw/Ross 2021).

In Großbritannien gab es vor mehreren Jahren eine sehr breit angelegte Studie über Periodenarmut. Ergebnis war, dass sich jedes zehnte Mädchen in Großbritannien keine Periodenprodukte leisten kann. Und das finde ich schon wirklich eine unglaubliche Zahl in einem Land, das damals noch in der Europäischen Union war und sozusagen in der Mitte des Westens steht. Und in Deutschland empfinden rund 23 Prozent, also knapp jede Vierte, die monatlichen Ausgaben für die Periode als finanzielle Belastung.³

Maja Apelt: Teresa, bei Dir weiß ich, dass Periodenarmut ein zentrales Thema in Deiner Promotion ist. Wie bist Du auf das Thema gekommen?

Teresa Löckmann: Hintergrund ist zunächst einmal meine Einbettung in die interdisziplinäre DFG-Forschungsgruppe „Recht – Geschlecht – Kollektivität“. Diese thematische Verbindung hat mich auf die Debatte um die Mehrwertsteuersenkung von Menstruationsprodukten aufmerksam gemacht. Ich habe also aus einem wissenschaftlichen Interesse heraus begonnen, mich intensiv mit der politischen Mobilisierung für dieses Thema und später mit der gesamten (internationalen) Debatte zur Enttabuisierung der Menstruation auseinanderzusetzen. Besonders fasziniert hat mich, welche unterschiedlichen Akteur*innen hier in Deutschland beteiligt sind und wie sie zusammenarbeiten, sich kollektivieren und organisieren. Für den Abbau von Periodenarmut engagieren sich Schüler*innen, Studierende, Ehrenamtliche, und auch Unternehmen, etwa indem sie Menstruationsspenden produzieren. Das finde ich super spannend.

Maja Apelt: Ist Dein Bezug zum Thema rein wissenschaftlich oder bist Du auch politisch aktiv in dem Bereich?

Teresa Löckmann: Durch das In-dem-Feld-Agieren wurde ich auch Teil des Feldes und bin dadurch – zumindest in unterstützender Rolle – politisch aktiv. Ich habe mich lange gefragt, wie kann ich dieses Feld untersuchen, ohne selbst aktiv zu sein? Ich habe für mich entschieden: Das kann ich nicht. Mittlerweile bin ich beispielsweise auch Mitglied eines durch Engagierte – einige von ihnen ehemalige Interviewpartner*innen – gegründeten Kreises, der sich monatlich trifft. Und alleine schon dadurch, dass ich die Thematik überhaupt mit in die Wissenschaft nehme, leiste ich ja einen Beitrag dazu, das Thema sichtbarer zu machen.

3 Vgl. Plan International Deutschland 2022: 13–15. Das Ergebnis basiert auf einer repräsentativen Online-Befragung von 1.000 Frauen* und Mädchen* im Alter zwischen 16 und 45 Jahren. Die jeweiligen Aussagen der Proband*innen wurden mit dem Bildungsgrad korreliert (Plan International Deutschland 2022: 4).

Maja Apelt: Ich bin wie Du Organisationssoziologin und ich kenne da aus meiner Ausbildung eher die Frage: Wie kann man forschen, *wenn* man sich gleichzeitig engagiert? Vielleicht kannst Du nochmal erklären, was Du damit meinst, wenn Du sagst: Wie kann man darüber forschen, ohne sich zu engagieren?

Teresa Löckmann: Ja, eine sehr wichtige Frage. Eigentlich ist meine Funktion als Forschende die einer Beobachterin. In meinem Fall – der organisationssoziologischen Untersuchung einer Bewegung – änderte sich das für mich stückweise. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie ich am Anfang noch zögerlich war. In einem Reflexionsprozess über meine Rolle habe ich dann festgestellt: Ich bin ja schon Teil dessen, was ich da untersuche. Damit wurde die ‚eingeschlichene‘ Teilhabe, wie schon zuvor gesagt, zu einer bewussten Entscheidung. Das hat unter anderem dazu geführt, dass ich mit einigen Feldakteur*innen eine Fachkonferenz organisiere. Die findet im September statt, Thema ist Zyklusbildung am Arbeitsplatz.⁴ Und ich glaube, das zu legitimieren, geht gut, wenn man es thematisiert und auch reflektiert. Inzwischen würde ich sogar eher an die Wissenschaft appellieren: Wenn man sich mit gesellschaftspolitischen Phänomenen, wie etwa Bewegungen, auseinandersetzt, dann auch ‚richtig‘. Das hat den Vorteil, viel mehr zu sehen, zu verstehen und schließlich für die Forschungsgemeinschaft sichtbar zu machen.⁵ Und gerade dieses Interaktive zwischen Forschenden und dem Feld ist doch für den Feminismus besonders wichtig. Eine der wichtigsten Leitlinien ist da für mich Transparenz, eben nicht nur gegenüber der Wissenschaft, sondern auch gegenüber den Erforschten. Damit meine ich auch, den Feldakteur*innen die Möglichkeit zu bieten, an ihren eigenen Lebensrealitäten teilzuhaben. In besonders offener Form sogar denkbar als ein gemeinschaftlich-praktisches Projekt. Das bedeutet für mich, auch wenn das vorrangige Ziel eher ein theoretisches ist, sollte der Anspruch, positiv auf die Praxis einzuwirken, ein ebenso wichtiges sein. Diese Vorstellung ist nicht unerprobt. Gerade die Wissenschaftspraxis im Bereich *Gender* zeitigt eine zunehmende Akzeptanz partizipativer Aktionsforschung, deren Grundverständnis sogar noch eine Ebene höher ansetzt: Hier werden Beforschte selbst zu Forschenden.⁶

4 Der seit 2023 eingetragene Verein *Institut für Zyklusgesundheit* organisiert seit 2021, damals noch auf Initiativbasis, jährlich eine Fachkonferenz mit Vorträgen, Workshops und Panels zu wechselnden Themen rund um Menstruation. Titel der hier erwähnten, im September 2023 veranstalteten Konferenz war „Power of Prevention – Innovatives Personalmanagement durch Zyklusbildung“.

5 Rucht (2023: 211) bezeichnet diese Haltung als *engaged scholarship*, die sich von der Rolle eines *activist-researcher* abgrenzt. Er attestiert für die Mitwirkung Forschender an der von ihnen beforschten sozialen Bewegung eine in Summe positive Wirkung auf die Qualität ihrer Analysen.

6 Vertiefend zu den Leitsätzen feministischer partizipatorischer Aktionsforschung siehe Prasad 2020.

Maja Apelt: Nanna, welche Punkte sind Dir für Dein Engagement besonders wichtig?

Nanna Josephine Roloff: Die Menstruation wurde und wird ja als Medium der Unterdrückung genutzt. In vielen Kulturen gelten Frauen während der Menstruation als *untouchable*, als unberührbar. Lange glaubte man, dass alles, was die Frau während ihrer Menstruation anfasst, verwelkt – da fasst man sich heute nur an den Kopf. Ein ebenso großes Unverständnis tut sich bei mir auf, wenn ich frage: Warum ist Endometriose noch nicht erforscht? Warum kriegen wir die Pille einfach so hinterhergeschmissen? Warum gibt es keine wirkliche Verhütungsforschung für Männer? Da werden Mädchen, die ihre Periode bekommen, in der Schule dumm angemacht, weil Jungs damit nicht umgehen können. Und warum? Weil die Aufklärung fehlt. Wir werden auf der Welt diskriminiert, weil wir Kinder bekommen können, und werden auf dem Arbeitsmarkt nicht gleichwertig integriert. Das alles startet mit so einem kleinen Unterschied, dass Frauen⁷ ihre Tage bekommen können. Und wenn eine Frau nicht in der Lage ist, Kinder zu bekommen, oder keine Kinder bekommen möchte, ist es ja trotzdem in den Köpfen so drin, dass sie das rein theoretisch können muss.

Maja Apelt: Wie würdest Du den Einsatz gegen Periodenarmut charakterisieren?

Nanna Josephine Roloff: Auf eine Art ist das Teil einer internationalen Emanzipationsbewegung. Die Bewegung gegen die Tamponsteuer „Ex the Tax!“ war ja eine weltweite Bewegung, die überall ungefähr zur gleichen Zeit aufgeploppt ist. Immer der gleiche Spruch in unterschiedlichen Sprachen. Und bei der Periodenarmut ist das auch so: Wir haben ja überall den Hashtag „Period Poverty“ und überall in verschiedenen Ländern, verschiedenen Bezirken und Städten ploppt das Thema auf. Die Frage, die aber bleibt, ist: Was meint das genau? Also was ist eigentlich Periodenarmut und was bedeutet Bewegung im Bereich Periodenarmut? Wenn es um die kostenfreie Bereitstellung von Menstruationsprodukten geht, ist ein Aspekt davon die Periodenarmut, ein anderer die Normalisierung der Menstruation, eine Gleichstellung von Tampons mit Toilettenpapier.

Teresa Löckmann: Die Frage, die sich dann auch auftut: Ist diese Enttabuisierung und Entstigmatisierung eine Bewegung und die Bekämpfung von Periodenarmut dann ein Teil von ihr, also eine Teilbewegung? Bewegungen zielen auf eine Entwicklung, auf Veränderungen innerhalb der Gesellschaft. Und was wir hier sehen, ist, wie Personen, primär Menstruierende, Menstruation sicht- und

7 Diese Differenz ist – wie wir ebenfalls wissen – sozial konstruiert. Obwohl auf der einen Seite nicht alle Frauen menstruieren und auf der anderen Seite auch trans, nichtbinäre oder geschlechtsneutrale Personen menstruieren, wird dies Frauen allgemein zugeschrieben (Menstrual Health Hub 2022: 44).

kommunizierbar machen. Diese Art der Sichtbarmachung mit *Gender* verbundener Themen ist für mich wiederum genuin Teil der Frauenbewegung. Zu Ende gedacht ist also die Bewegung gegen Periodenarmut Teil der Menstruationsbewegungen und damit zugleich auch Teil der Frauenbewegung. Ja! Und explizit auf Menstruation bezogen gab es auch schon früher und weltweit Bewegungen. Spannenderweise radikaler: mit Straßenprotesten, mit roter Farbe irgendwo was hinschmieren, und natürlich in der Kunst. Jetzt hat sich die Bewegungsform verändert. Da wird sowas auch unternehmerisch unterstützt, bleibt aber eine soziale Bewegung.

Maja Apelt: Liegt das Spezifische also darin, welche Akteur*innen sich daran beteiligen?

Nanna Josephine Roloff: Also ich glaube, grundsätzliche Veränderungen – was die Menstruation angeht – schaffen wir nur, wenn sich die Wirtschaft daran beteiligt. Dann lässt sich das auch mit Nachhaltigkeit, nachhaltigem Wirtschaften verbinden. Es muss ja auch bei den Firmen ankommen, dass Menstruationsblut nicht blau ist, gerade wenn die eine große Marktmacht haben.

Die Art und Weise, wie manche Unternehmen sich an der Bewegung beteiligen, halte ich aber für fragwürdig. Ich bin nicht generell gegen das Engagement von Unternehmen, aber es darf nicht sein, dass die einmal im Monat oder im Jahr eine bunte Flagge auf ihre Internetseite setzen. Um ein positives Beispiel zu nennen: Es gab da ein Unternehmen, das hat uns – also eine Kollegin und mich – dafür bezahlt, uns interviewen zu dürfen. Das haben die weltweit gemacht, und daraus ein internes Paper geschrieben, um zu lernen, worum es geht: Aktivist*innen zu unterstützen beziehungsweise aktivistisch zu agieren, und ohne uns zu hijacken.

Teresa Löckmann: Ja, da gab es wohl eine Veränderung: Frühere Bewegungen haben sich eher gegen Unternehmen, also gegen die Marktwirtschaft und deren Logiken positioniert. Heute übernehmen zunehmend Unternehmen auch jenseits eines Greenwashings⁸ soziale Verantwortung. Das hat zur Folge, dass viele Bewegungsakteur*innen sich nicht mehr generell gegen Unternehmen stellen, sondern prüfen, welche Unternehmen sie wie unterstützen und sich an der Bewegung beteiligen.

Zuerst dachte ich, viele der neuen Unternehmungen in dem Bereich verein nahmen den Aktivismus, aber jetzt erlebe ich, wie gerade menstruierende Frauen sich mit dem Thema Menstruation, also in diesem Bewegungsfeld selbstständig machen. Sie schaffen Wahlmöglichkeiten durch neue Produkte, also Alternati-

8 Greenwashing steht für die irreführende Verbreitung eines umweltfreundlichen Images durch Organisationen, ohne substanzielle umweltbewusste Praktiken im operativen Geschäft systematisch zu verankern (Kraft/Ivancic/Nertinger 2024: 7–8).

ven zu Tampons und Binden, oder vermitteln über Kursangebote Zykluswissen, leisten also Aufklärungsarbeit. Ihr Engagement ist zugleich auch Selbstermächtigung. Ich meine: Wie viel selbstständige Frauen*, wie viele selbstständige Männer kennt ihr?

Ich bin ja Teil einer Gruppe, die wir *Menstruationszyklusstammtisch* nennen. Das ist eigentlich primär ein Selbstständigen-Treff, wo man dann sagt: Hey, wo kriegst Du denn die Gelder her? Und komm, ich unterstützte Dich hier. Das ist super schön, das mitzuerleben.

Maja Apelt: Hier bekommt das politische Engagement also noch eine andere Dimension, wenn Selbstermächtigung, Unternehmertum und Engagement ineinander greifen. Wie würdest Du, Nanna, Euer Engagement noch beschreiben? Was ist für Dich auch noch wichtig?

Nanna Josephine Roloff: Zentral ist die Vernetzung. So habe ich angefangen. Es gab 2018 in Deutschland nicht so wahnsinnig viele Leute, die sich mit dem Thema beschäftigen haben. Danielle Keiser⁹ ist zum Beispiel so eine Frau, die sich mit Haut und Haar komplett der Menstruation verschrieben hat und solche Vernetzungstreffen organisiert. Für mich ist das Thema eines von Frauenrechten und Frauenemanzipation, von Gleichberechtigung und Selbstbestimmung. Und deswegen habe ich versucht, mich nicht zu sehr auf dieses biologische Phänomen der Menstruation zu konzentrieren, sondern zu sagen: Frauen sind nicht gleichberechtigt, das sieht man an der Tamponsteuer. Frauen sind nicht gleichberechtigt, das sieht man daran, dass keine Tampons bereitstehen. Gleichberechtigung bedeutet ja nicht: Alle bekommen das Gleiche. Sondern das bedeutet, Ungleichheiten auszugleichen. Und das spielt sich auf vielen, ganz unterschiedlichen Ebenen ab. Die Frauen kriegst Du dadurch, dass Du sie empowerst. Und die Politik kriegst Du mit: So viel kostet es gar nicht. Es ist also wie immer eine Frage der Kommunikation. Und die Menstruation braucht halt keine riesengroßen Demonstrationen, weil 50 oder 51 Prozent von uns sowieso direkt davon betroffen sind.

Maja Apelt: Und welche Rolle spielen dabei die Petitionen?

Nanna Josephine Roloff: Petitionen hatten in Deutschland bis 2020 eigentlich kaum eine Bedeutung. Es gab kaum Petitionen, die wirklich viele Unterschriften sammeln konnten. Mit der Digitalisierung hat dann der Klickaktivismus, wie er immer so schön bezeichnet wird, gut zu funktionieren begonnen: 187 000 Unterschriften konnten wir gegen die Tamponsteuer sammeln. Wir haben damals diesen Moment gehabt. Wir waren genau zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

9 Danielle Keiser ist Gründerin der Plattform-Organisation Menstrual Health Hub, der weltweit ersten digitalen Netzwerk- und Wissensplattform für Personen, Gruppen und Organisationen, die sich aktiv mit dem Thema Menstruation und deren Normalisierung auseinandersetzen.

Maja Apelt: Welche Rolle spielt dabei das Recht?

Nanna Josephine Roloff: Gesetze spielen durchaus eine Rolle. Sie setzen den Rahmen, in dem sich unsere Gesellschaft befindet, sie bieten die Spielräume und so grundsätzlich das Spielfeld, auf dem wir uns bewegen. Wenn wir jetzt zum Beispiel die Forderung nach frei zugänglichen Menstruationsprodukten in öffentlichen Einrichtung nehmen: In Schottland haben sie das einfach zum Gesetz gemacht. Dort besteht die Pflicht, in allen öffentlichen Einrichtungen Menstruationsprodukte frei zur Verfügung zu stellen. So wie bei uns auch die Tamponsteuer geändert wurde: Ein Gesetz, das für alle gilt. Bei der freien Zugänglichkeit von Menstruationsprodukten ist das in Deutschland leider komplizierter. Das ist eine Mammutaufgabe, weil das jede Kommune selbst in der Hand hat und es jeweils selbst im Haushaltsrecht verankern muss. Aber in Bremen ist das jetzt passiert. Da haben die gesagt: Ja, wir als Stadt Bremen stellen Mittel dafür zur Verfügung, dass alle Schulen Hygieneprodukte zur Verfügung stellen können, aber nicht müssen, weil das manche Schulen nicht wollen. Und in Hamburg entwickeln wir gerade eine Bürgerinitiative, also das unterste Instrument der Bürgerbeteiligung. Da muss man innerhalb von sechs Monaten 10.000 oder 20.000 Unterschriften sammeln. Und zugleich müssen wir nach einem Topf suchen, aus dem wir das Geld kriegen können. Weil wir darlegen müssen, wo das Geld herkommt. Wir haben den Vorschlag gemacht, dass das aus dem Verkauf von Aktien kommen sollte. Da hat Hamburg Milliarden Gewinne gebracht. Hat nicht funktioniert, wurde abgelehnt.

Insgesamt glaube ich, dass wir eine ganze Menge mehr Gesetze brauchen, um Geschlechtergerechtigkeit herzustellen. Zugleich muss man sich aber die Wirkung der Gesetze genau ansehen: Spanien hat Menstrationsurlaub eingeführt. Dadurch kam das Thema auch in Deutschland auf. Und zusammen mit Franka Frei¹⁰ bin ich eine der wenigen, die sich überhaupt kritisch dazu äußern. Also das Strukturelle ist einfach nicht mitbedacht. Es gibt wirklich keinen einzigen Beleg, dass das in irgendeiner Form auf die Gleichberechtigung oder auf Gleichstellung einzahlt. Eher im Gegenteil. Am Ende hat Spanien auch einfach eine andere Gesetzeslage: Dort müssen Beschäftigte zum Arzt, wenn sie einen Tag nicht arbeiten können. Und jetzt können sie sich bei ihrer Menstruation freinehmen. Bei uns aber ist die Situation eine andere. Wir können uns für drei Tage ohne ärztliche Bescheinigung krankmelden und das ganz ohne Geschlechterdifferenzierung.

10 Franka Frei ist eine der ersten Personen in Deutschland, die mit dem Thema öffentlich bekannt geworden ist. Sie ist die Autorin des im März 2022 erschienen Buchs „Die Periode ist politisch: Ein Manifest gegen das Menstruationstabu“.

Maja Apelt: Welche Rolle spielen dabei aber Gruppen oder Organisationen?

Teresa Löckmann: Wenn es explizit um Periodenarmut geht, gibt es zum Beispiel zwei Berliner Vereine, die sich dafür einsetzen, obdachlosen Menstruierenden Menstruationsprodukte kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Ebenso thematisch aktiv ist hier die von Dir, Nanna, und Deiner Kollegin Thea gegründete Initiative *Tamponation*. Diese Formen der organisierten Hilfe knüpfen auch an der von Dir, Maja, gestellten Frage zur Rolle von Recht an. Jetzt mal unabhängig von der erschwerten Rechtslage in Deutschland, die Nanna zuvor skizziert hat, zeigt sich hier nämlich, dass Menstruierende nicht auf rechtliche Unterstützung warten, sondern selbst aktiv werden. Das heißt umgekehrt natürlich nicht, dass Gesetze und deren Mobilisierung nicht weiterhin eine zentrale Rolle einnehmen.

Und darüber hinaus sind im gesamten Bereich um Menstruationsgesundheit und Aufklärungsarbeit Organisationen und Gruppen durchaus wichtige Ankerpunkte. Es gibt eine Menge an Einzelpersonen, häufig Selbstständige, und neu gegründete Kleinstunternehmen, die oft projektbezogen miteinander kooperieren. Die Untersuchung dieser organisierten Zusammenschlüsse ist zentraler Inhalt meiner Dissertation.

Nanna Josephine Roloff: Ich glaube, dass manchmal auch Unternehmen solche Ankerpunkte werden können, indem sie ihre Internetpräsenz nutzen und über die Art und Weise, wie sie für dieses Thema eintreten. Ich würde sie nicht als Spitze der Bewegung bezeichnen, aber vielleicht ersetzen sie so ein bisschen die Führungsfiguren.

Teresa Löckmann: Unbedingt. Vor allem sind ja eben auch Unternehmen Teil der kooperierenden Akteure.

Maja Apelt: Glaubt Ihr, dass die Forschung zu den Themen für das Engagement von Bedeutung ist?

Nanna Josephine Roloff: Absolut. Jede Beschäftigung damit ist grundsätzlich gut. Und dann auch noch eine wissenschaftlich fundierte: umso besser. Weil natürlich: Wenn da Wissenschaft draufsteht, hat es einen anderen Stellenwert. Und, Teresa, dass Du inzwischen Teil der Bewegung bist: Das bleibt ja bei dem Thema überhaupt gar nicht aus. Also Du forschst ja nicht über Steine und ob sie irgendwie grün oder schwarz sind.

Teresa Löckmann: Wissenschaftler*innen, die in den *Critical Menstruation Studies* veröffentlichen, bezeichnen sich selbst als Aktivist*innen. Und das hat viel damit zu tun, dass dieses Menstruationsfeld grundsätzlich immer noch recht klein ist. Es wird aktiv versucht, Forschende mit einzubeziehen – gerade auch, weil Menstruation, in eigentlichen allen Bereichen, wissenschaftlich noch ein

Desiderat ist. Nach meinem vierten Interview wurde ich schon angefragt, ob ich auf einer Fachkonferenz zu Menstruationsgerechtigkeit sprechen könnte. Es ist so eine Dynamik. Und ich glaube, die ist positiv, produktiv.

Maja Apelt: Ganz herzlichen Dank für das Gespräch.

Literaturverzeichnis

- Kraft, Michael Hans Gino/Ivancic, Ronald/Nertinger, Stefan (2024): Grundlagen des Greenwashings. In: Kraft, Michael Hans Gino/Ivancic, Ronald/Nertinger, Stefan (Hrsg.): Greenwashing. Essentials. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 7–13. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-44744-1_2.
- Lansbury Hall, Nina (2021): From „period poverty“ to „period parity“ to meet menstrual health needs. In: Med 2, 5, S. 469–472. DOI: <https://doi.org/10.1016/j.medj.2021.03.001>.
- Plan International Deutschland (Hrsg.) (2022): Menstruation im Fokus. Hamburg: Plan International Deutschland e. V.
- Prasad, Nivedita (2020): (Feministische) partizipatorische Aktionsforschung. In: Brensell, Ariane/Lutz-Kluge, Andrea (Hrsg.): Partizipative Forschung und Gender. Verlag Barbara Budrich, S. 17–34. DOI: <https://doi.org/10.2307/j.ctv13qftb0.4>.
- Rossouw, Laura/Ross, Hana (2021): Understanding Period Poverty: Socio-Economic Inequalities in Menstrual Hygiene Management in Eight Low- and Middle-Income Countries. In: International Journal of Environmental Research and Public Health 18, 5. DOI: <https://doi.org/10.3390/ijerph18052571>.
- Rucht, Dieter (2023): Kollektive Proteste und soziale Bewegungen. Eine Grundlegung. Grundlagentexte Soziologie. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Tull, Kerina (2019): Period Poverty Impact in the Economic Empowerment of Women. K4D Helpdesk Report 536. Brighton.

Autor*innen

Maja Apelt ist Professorin für Organisations- und Verwaltungssoziologie an der Universität Potsdam. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Themenfeld Diversität und Organisation, der organisationssoziologischen Auseinandersetzung mit Militär, Krieg und Geschlecht und der qualitativen Sozialforschung.

Teresa Löckmann ist Doktorandin am Lehrstuhl für Organisations- und Verwaltungssoziologie der Universität Potsdam. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Organisations-, Bewegungs- und Geschlechtersoziologie, Polizeiforschung und Qualitative Sozialforschung. In ihrer Dissertation befasst sich Löckmann mit Organisationen, organisieren in Nicht-Organisationen und Organisationswerdung im empirischen Fall der Menstruationsbewegung in Deutschland.  0000-0002-4650-4306